

Hans-Ulrich Vollmer

Die Doktorarbeit schreiben

Strukturebenen – Stilmittel – Textentwicklung

Verlag Wissenschaft & Praxis





WISSEN KOMPAKT

Hans-Ulrich Vollmer

Die Doktorarbeit schreiben

Strukturebenen – Stilmittel – Textentwicklung

2., überarbeitete und erweiterte Auflage

Verlag Wissenschaft & Praxis

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-89673-440-2
© Verlag Wissenschaft & Praxis
Dr. Brauner GmbH 2008
D-75447 Sternenfels, Nußbaumweg 6
Tel. 07045/930093 Fax 07045/930094

Alle Rechte vorbehalten

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

Vorwort

Elektronische Dissertationen befinden sich auf dem Vormarsch. Dieser Tatsache trägt auch die vorliegende Neubearbeitung dieses Buches Rechnung. Die angeführten Beispiele stammen zum Teil aus Dissertationen, die kostenfrei über den Katalog der Deutschen Nationalbibliothek abgerufen werden können. Gehört aber dem Medium Internet wirklich die Zukunft der wissenschaftlichen Publikation? Zunächst erscheint es verlockend, auf Dissertations- und Habilitationstexte kostenlos zugreifen zu können. Wie erfährt man aber von einer „elektronischen“ Neuerscheinung? Wie sicher kann man sein, dass eine nur elektronisch vorliegende Dissertation tatsächlich in Fachbibliographien aufgenommen wird? Verlage bringen Informationen über Neuerscheinungen nicht nur zielgerichtet an Personen und Institutionen, Verlage sorgen auch für Rezensionen ihrer Titel, damit Bücher ihre Leser tatsächlich erreichen.

Bei der Vor-Ort-Recherche in kleineren Fachbibliotheken entdeckt man nicht selten einen interessanten Titel, weil dieser in der Nähe oder unmittelbar neben einem Buch steht, nach dem man suchte. Elektronische Schriften werden bis jetzt nicht derart systematisch archiviert, dass ein dem Auffinden der Druckversion eines Werkes vergleichbarer Rechercheerfolg möglich wäre. Zudem ist es mühevoll, wichtige Quellen komplett am Bildschirm durchzuarbeiten. Die elektronische Version mit Ausdruck und Bindung verursacht ebenfalls Kosten. Es gilt letztlich abzuwägen, ob der Nutzen wissenschaftlicher Arbeiten den Adressatenkreis (Wissenschaftler, Praktiker, interessierte Öffentlichkeit) in elektronischer Form angemessen erreichen kann.

Die Möglichkeiten der elektronischen Publikation bewirken Änderungen in der Gestaltung der wissenschaftlichen Arbeiten. Eine zunehmende Einbindung von Grafiken und Tabellen direkt in den Text sind äußerliches Merkmal dafür, wie technische Möglichkeiten Darstellungen und Argumentationen in Texten verändern. Dennoch gelten die formalen Regeln der Abfassung einer Dissertation selbstverständlich auch für elektronische Publikationen. Diese Regeln sind allerdings in der Bildschirmansicht schwerer nachzuvollziehen als in der Druckver-

sion. Die Aufgabe dieses Buches besteht darin, die so genannten „wissenschaftlichen Invarianten“, d.h. die für jede Doktorarbeit typischen Gestaltungsmerkmale darzustellen und an realisierten Dissertationen sichtbar zu machen. Aus diesem Grunde ist es für den Nutzer vorteilhafter, dass dieses Buch als Verlagsausgabe, nicht als E-Book veröffentlicht wird. Buchform = bessere Haptik, bessere Optik, verzettelungsfähiger und resistenter gegen die Rückstände von Klebezetteln als ein Monitor.

Unabhängig von der Form der Veröffentlichung (elektronisch oder als Buch) haben die Bedingungen der fortschreitenden Globalisierung – Interdisziplinarität vieler Fragestellungen und Möglichkeit der weltweiten Verbreitung von Fachtexten – bewirkt, dass die Bedeutung der Stilistik für einen wirkungsvollen Sprachtransfer fachlicher Informationen erkannt wurde und in der Fachsprachenforschung neue erkenntnistheoretische Zusammenhänge offen gelegt wurden. Dieser Entwicklung wurde in der 2. Auflage Rechnung getragen mit der Erweiterung um das neue Kapitel 5.7 „Rhetorische Mittel zur Verdeutlichung und Verstärkung wissenschaftlicher Aussagen (Denkstilfiguren)“.

Leinfelden-Echterdingen, im Januar 2008

Dr. Hans-Ulrich Vollmer

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	11
2. Grundlegung.....	15
2.1 Typisierung wirtschaftswissenschaftlicher Doktorarbeiten...	15
2.2 Titel in wissenschaftlichen Texten.....	17
2.2.1 Identifikationsfunktion – Fachtitel als Eigennamen ...	18
2.2.2 Referenzfunktion – Fachtitel als überblicksartige Charakterisierung des Inhalts	18
2.2.3 Komprimierungsfunktion – Fachtitel als textsparende Konstrukte.....	19
2.2.4 Appellationsfunktion – Fachtitel als einprägsame Veranschaulichung.....	20
2.3 Wissenschaftliche Schreibkompetenz	20
2.3.1 Allgemeines zum Textprozess in den Wissenschaften.....	21
2.3.2 Textarten in den Wissenschaften.....	21
2.4 Wissenschaftssprache	22
2.5 Anforderungen an die Kompetenz des Autors der Dissertation	25
2.5.1 Anforderungen an Autoren wissenschaftlicher Texte	26
2.5.2 Spezifische Kenntnisse und Fähigkeiten als Grundlage des wissenschaftlichen Schreibens.....	27
2.5.3 Notwendige Hilfsmittel zur Realisierung der Anforderungen an wissenschaftliche Texte.....	30
3. Quelle, Lesen, Schreiben	33

4. Die Auseinandersetzung mit dem Thema: Themenentfaltung und Entwicklung der Eigenstruktur des Textes	37
4.1 Die Einbettung des Themas: Problemstellung – Themenentfaltung – Forschungsergebnisse	37
4.2 Die Entwicklung der Gliederung (Textmakrostruktur)	42
4.2.1 Die dreigliedrige Disposition	43
4.2.2 Die viergliedrige Disposition	44
4.2.3 Die fünfgliedrige Disposition	45
4.2.4 Die mehrgliedrige Disposition	46
4.3 Die Entwicklung der Textmikrostruktur	50
4.3.1 Die Detaillierung der Gliederung und die Expansion des Textes	50
4.3.2 Allgemeine Strategien der Textkohärenz	52
4.3.3 Sequenzmuster.....	54
4.3.4 Zwischenüberschriften und Textrekurrenz	61
4.3.5 Zusammenfassung von Zwischenergebnissen	64
5. Ausformulierung und Argumentationsführung	67
5.1 Schwierigkeiten des Einstiegs in die Textproduktion.....	67
5.2 Ansatzpunkte für den ersten Satz im Entwurf des Dissertationsmanuskriptes	68
5.3 Beispiele für Einleitungssätze in Dissertationen	70
5.4 Formulierungsmuster.....	72
5.4.1 Nominalisierungen.....	73
5.4.2 Deixis	74
5.4.3 Überblicksartige Formulierungen.....	77
5.5 Argumentationsfiguren	78
5.5.1 Die Grundform der wissenschaftlichen Argumentation	79
5.5.2 Variationen der wissenschaftlichen Argumentation ..	81

5.5.3	Argumentationssignale als Auslöser eines Argumentationsschrittes.....	89
5.6	Rhetorische Mittel zur Objektivierung wissenschaftlicher Aussagen (Indirekte Stilmittel)	91
5.6.1	Abstraktion vom Autor	92
5.6.2	Passivierung als Form der Deagentivierung.....	92
5.6.3	Verwendung „verdeckter Performative“	95
5.6.4	Thematisierung von Bedingungen.....	96
5.6.5	Das Ich-Tabu der Formulierung	97
5.6.6	Text-Hedging	100
5.7	Rhetorische Mittel zur Verdeutlichung und Verstärkung wissenschaftlicher Aussagen (Denkstilfiguren).....	103
5.7.1	Erkenntnisfördernde Zusätze.....	103
5.7.2	Gesteigerte Wahrnehmung durch stilistische Expressivität	104
5.8	Funktionen wissenschaftlichen Zitierens	108
5.8.1	Wissenschaftliche Intertextualität: eine Typologie der Fußnoten	108
5.8.2	Berufung auf wissenschaftliche Autoritäten	113
5.8.3	Demonstration von Wissen und Kompetenz	114
5.9	Kritik am typisch deutschen Wissenschaftsstil.....	116
6.	Überarbeitung und Textgestaltung.....	119
7.	Die Einleitung und der Schlussteil.....	123
7.1	Der Aufbau der Einleitung	123
7.2	Der Schlussteil der Doktorarbeit	125
8.	Veröffentlichung.....	127
9.	Quellen	129
	Index.....	137

Verzeichnis der Abbildungen

Abb. 1:	<i>Idealtypische Formen wirtschaftswissenschaftlicher Doktorarbeiten</i>	15
Abb. 2:	<i>Unterscheidungsmerkmale der Wissenschaftssprache im Vergleich mit Alltagssprache und Poesie</i>	24
Abb. 3:	<i>Individuelle Voraussetzungen der Darstellung wissenschaftlicher Kompetenz</i>	26
Abb. 4:	<i>Entwicklungsphasen einer Doktorarbeit</i>	31
Abb. 5:	<i>Aktivitäten vor dem Schreibbeginn</i>	34
Abb. 6:	<i>Arbeitsschritte vom Quellenstudium zum Entwurfstext</i>	35
Abb. 7:	<i>Einbettung des Dissertationstextes</i>	38
Abb. 8:	<i>Kriterien der Eigenstruktur und Themenentfaltung im Gesamttext</i>	48
Abb. 9:	<i>Beispieldarstellung der Eigenstruktur und Themenentfaltung des Gesamttexts</i>	49
Abb. 10:	<i>Handlungshierarchie einer Doktorarbeit</i>	53
Abb. 11:	<i>Systematik der internen Strukturierung von Textpassagen der Dissertation</i>	57
Abb. 12:	<i>Formen und Strategien der Darstellung von Expertenschaft</i>	70
Abb. 13:	<i>Prototypische Formulierungsmuster zur Textstrukturierung</i>	73
Abb. 14:	<i>Form und Bezüge des Aufbaus wissenschaftlicher Texte</i>	79
Abb. 15:	<i>Die Grundform der wissenschaftlichen Argumentation</i> ...	81
Abb. 16:	<i>Argumentationsmuster in fünf Schritten</i>	83
Abb. 17:	<i>Lineare (typisch englische) und abschweifende (typisch deutsche) Struktur von Wissenschaftstexten</i>	117
Abb. 18:	<i>Möglichkeiten zur Gliederung der Einleitung</i>	124

1. Einleitung

Die Fachtexte in den überwiegend nicht experimentell arbeitenden Geistes- und Sozialwissenschaften weisen eine große Heterogenität in Aufbau und Sprachstil aus. Die Makrostruktur naturwissenschaftlich-technischer Texte folgt dagegen viel regelmäßiger dem üblichen Aufbau von 1) Einführung; 2) Experimenteller Teil; 3) Folgerungen; 4) Zusammenfassung.¹ Dies hängt mit der besonderen Art gesellschaftlicher Anwendung humanwissenschaftlicher Erkenntnisse zusammen, deren Ziel die ‚Aufklärung‘ möglichst vieler Menschen ist.² Der Naturwissenschaftler kann es sich leisten, eine nur für Fachkollegen verständliche Sprache zu benutzen; denn seine Forschungsergebnisse erreichen die Öffentlichkeit nicht direkt, sondern meist als Anwendung, z.B. in Form von Medikamenten oder technischen Geräten.

Die Sprache der Geistes- und Sozialwissenschaften zielt dagegen auf Selbstreflexion des Lesers, auf Anwendung der wissenschaftlichen Erkenntnisse. Die Sprache muss zu einem zuverlässigen Mittel der Verständigung werden, um diesen „Wissenstransfer“ sicherzustellen. Trotz einer Fülle fachsprachlichen Vokabulars kann in den Sozialwissenschaften von einer einheitlichen Fachsprache oder Wissenschaftssprache nicht die Rede sein. Die Fachtexte in den Sozialwissenschaften sind – entsprechend ihrem Adressatenkreis – stilistisch wesentlich heterogener als naturwissenschaftliche Fachtexte. Die Sprache der Humanwissenschaften (Geisteswissenschaften, Wirtschafts-, Sozial- und Geschichtswissenschaften) wird daher auch als „wissenschaftssprachliche Rekonstruktion der Standardsprache“ bezeichnet, womit „ein angemessenes Verhältnis von Fachsprache und Umgangssprache“ gemeint ist.³

Allerdings wird durch die Vorstellung, dass die Umgangssprache nur durch fachwissenschaftliche Einflüsse kultiviert wird, der Anspruch der

1 Vgl. Kretzenbacher, Heinz: Rekapitulation. Textstrategien der Zusammenfassung von wissenschaftlichen Fachtexten, Tübingen 1990, S. 36 f.

2 Vgl. Fricke, Harald: Zur gesellschaftlichen Funktion humanwissenschaftlicher Fachsprachen, in: Buntgarten, Theo (Hrsg.): Wissenschaftssprache und Gesellschaft, Tostedt 1989, S. 62-75, hier S. 65

3 ebenda, S. 63

Wissensvermittlung verharmlost. Die Vermittlung wissenschaftlicher Erkenntnisse in das allgemeine Sprachverständnis liegt in einem Zwischenfeld, das für den Leser zwar voll verständlich ist, ihn aber doch zu neuem Verständnis leitet und zur Verwendung neuer Begriffe und Ausdrucksweisen anhält. Der Anspruch, der an den Autor einer wissenschaftlichen Arbeit zu richten ist, besteht in der Notwendigkeit, „die fachsprachlichen Abstraktheiten und Begriffskürzel in die konkreten Wahrnehmbarkeiten der uns allen vertrauten Bedeutungslandschaften der Allgemeinsprache zu übersetzen“.⁴ Für das Wissenschaftsdeutsch gilt, dass Barrieren abzuschaffen sind, wo überfachliche Zusammenarbeit notwendig ist und wo das Alltagsleben mit den Resultaten der Wissenschaft direkt zu tun hat, „Der Wissenschaftler muss sich bemühen, seine Gedanken auch Nichtspezialisten deutlich darzulegen, denn die Wissenschaftssprache ist nie nur die Sprache der Wissenschaftler allein.“⁵ Gutes Wissenschaftsdeutsch, d.h. eine wohlgeformte Wissenschaftssprache ist ein Anspruch, der „schon aus dem Öffentlichkeitsgebot der Wissenschaften abzuleiten ist“.⁶

Die Herstellung der Verbindung zur Allgemeinsprache dient jedoch nicht nur der besseren Verständlichkeit wissenschaftlicher Texte. Wissenschaftliches Arbeiten erfolgt in zwei Phasen: Formulieren und Überprüfung von Hypothesen und Gestaltung der Konzepte, die die Hypothesen strukturieren.⁷ Bei der Überprüfung von Hypothesen werden Instrumente und Methoden angewandt, die definitorisch – vielfach durch mathematische Ausdrücke – abgegrenzt sind. Gestaltet der Wissenschaftler jedoch seinen konzeptionellen Rahmen durch Veränderung und Weiterentwicklung von Konzepten und Begriffen, spielen

4 Vgl. Heckhausen, Heinz: Dissemination psychologischer Forschung: Internationalisierung, Europäisierung und gemeinsprachliche Rückvermittlung in: Kalverkämper, Hartwig/Weinrich, Harald (Hrsg.): Deutsch als Wissenschaftssprache, Tübingen 1986, S. 32-37, hier S. 35

5 Oksaar, Els: Gutes Wissenschaftsdeutsch. Perspektiven der Bewertung und Problemlösungen, in: Kalverkämper, Hartwig/Weinrich, Harald (Hrsg.): Deutsch als Wissenschaftssprache, Tübingen 1986, S. 100-18, hier S. 104

6 Weinrich, Harald: Zur Einführung, in: Oksaar, Els: Gutes Wissenschaftsdeutsch. Perspektiven der Bewertung und Problemlösungen, in: Kalverkämper, Hartwig/Weinrich, Harald (Hrsg.): Deutsch als Wissenschaftssprache, Tübingen 1986, S. 97-99, hier S. 98

7 Vgl. Nettelbeck, Joachim: Deutsch in internationalen Wissenschaftseinrichtungen, in: Debus, Friedhelm u.a.: Deutsch als Wissenschaftssprache im 20. Jahrhundert, Stuttgart 2000, S. 105-124, hier S. 107 f.

kulturelle und gesellschaftliche Faktoren eine wichtige Rolle. Der wechselseitige Verständigungsprozess zwischen Wissenschaft und Gesellschaft erfordert eine Orientierung der Wissenschaftssprache an der Allgemeinsprache, andernfalls wird ein Handicap in der wissenschaftlichen Produktivität in Kauf genommen.

Nicht jeder wissenschaftliche Text entsteht vollkommen neu, die meisten bauen auf vorhandenen auf. Sie orientieren sich an bestehenden Strukturen und das vermittelte Wissen hat oft seinen Ursprung in vorhandenen Quellen. Wenn man eine Doktorarbeit – meist nur einmal im Leben – schreibt, sollte man sich nicht nur mit der themenrelevanten Literatur, sondern auch mit den gegebenen Strukturen der Darstellung von Wissen beschäftigen. Sie sind nicht nur Stilmittel des Schreibens in den Wissenschaften, sondern bilden vor allem die Konventionen, nach denen der Informationsaustausch in den Wissenschaften verläuft. Ratgeber zum wissenschaftlichen Arbeiten gibt es unzählige, so viele, dass es bereits von Interesse geworden ist, die verschiedenen „Anleitungen zum wissenschaftlichen Arbeiten“ unter „kulturkontrastiven“ Aspekten zu untersuchen. Diese Untersuchungen haben ergeben, dass in der typisch deutschen Anleitungsliteratur zur Anfertigung von Seminar- und Abschlussarbeiten $\frac{2}{3}$ bis $\frac{3}{4}$ des Inhalts auf die Informationsbeschaffung und -bearbeitung sowie auf formale Gestaltung entfällt.⁸ Eine relativ untergeordnete Rolle spielen inhaltliche Aspekte wie Ratschläge zur Themenbearbeitung, Entwicklung der Fragestellung usw.⁹

Die Schreibforschung, soweit sie sich mit der Erforschung der wissenschaftlichen Textproduktion befasst,¹⁰ untersucht alle denkbaren universitären Textarten mit Ausnahme der Doktorarbeit. In diesem Buch werden die linguistischen Erkenntnisse der Analyse der Textmakro-

8 Vgl. Pieth, Christa/Adamzik, Kirsten: Anleitungen zum Schreiben universitärer Texte in kontrastiver Perspektive, in: Adamzik, Kirsten/ Antos, Gerd/Jakobs, Eva-Maria (Hrsg.): Domänen- und kulturspezifisches Schreiben, Frankfurt am Main 1997, S. 31-70, hier S. 39 f.

9 Eine Ausnahme bildet Brauner, Detlef Jürgen/Vollmer, Hans-Ulrich: Erfolgreiches wissenschaftliches Arbeiten. Seminararbeit – Bachelor-/Masterarbeit (Diplomarbeit) – Doktorarbeit, 3. Aufl., Sternenfels 2008

10 für einen Überblick vgl. Ehlich, Konrad u.a.: Schreiben für die Hochschule. Eine annotierte Bibliographie, Frankfurt am Main usw. 2000